IV. Jahrgang 1922. Doppelheft 3/4 (15/16).

„Es würde schlecht mit mir stehen, wenn ich mich schon jetzt für einen Edelmann hielte, ob ich gleich in diesem Range, dieser Familie, von solchen Eltern geboren worden, wenn ich mich nicht durch eigenes Bestreben geadelt hätte! Nicht etwa, daß ich mich in einen vornehmern, glänzendern Stand versetzt sehen möchte, sondern anderwärts möchte ich eine Quelle suchen, aus der ich einen besondern Adel schöpfte und nicht unter die wahnhaften Edelleute gezählt würde, zufrieden mit dem, was ich von meinen Voreltern empfangen, sondern daß ich zu jenen Gütern noch etwas selbst hinzugefügt hätte, was von mir auf meine Nachkommen hinüberginge."

Ulrich v. Hutten.

„Ob auch die Zukunft lichtlos erscheint,
Deutschland wird nicht verzagen.
Gibt uns der Himmel ein schweres Kreuz,
Mutvoll werden wir's tragen.
Vaterlandsliebe trägt uns hindurch,
Gibt unser Arbeit den Segen;
Das sei des Adels Wappenspruch:
„Dennoch — dem Lichte entgegen!"

Frfr. v. Buchoeveden, geb. Freiin v. Fircks.

Doppel-Nummer Juli/Oktober.

Familien-Zeitschrift derer von Frankenberg

zugleich amtliches Organ des „Familienvereins derer v. Frankenberg" (E. V.)

Herausgegeben von Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberleutnant a. D.

Erscheint 4 mal im Jahre.
Jährlicher Bezugspreis: Für Familienmitglieder 10.— Mk., für andere Abonnenten, Behörden, Vereine, Bibliotheken usw. 20.— Mk.
Preis des Einzelheftes: 5.— Mk.

Der Nachdruck einzelner Artikel bedarf in jedem Falle der ausdrücklichen Genehmigung des Herausgebers.
Druck der Druckerei der „Hessischen Landeszeitung" G. m. b. H., Darmstadt.
Im Selbstverlag des Herausgebers.

Verantwortlich: Für die Veröffentlichungen des Fam.-Vereins: Der Archivar, für den sonstigen Gesamtinhalt: Der Herausgeber. Beiträge aller Art, Bestellungen und Zuschriften sind nach **Darmstadt, Heidelbergerstr. 132** I. zu richten.

Inhaltsverzeichnis: Aus dem Familienverein: Der neunzehnte Familientag. — Unsere Toten: Luise von Leibitz-Piwnicki, geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf. — Blanka von Frankenberg und Ludwigsdorf. — Aus vergangenen Jahrhunderten: Der Ursprung der Familie von Frankenberg. — Der Kaiserliche Grenzkommissar Moritz von Frankenberg und Proschlitz und die polnischen Einfälle in Schlesien 1710, von Otto Trebitz. — Johanna Nepomucena von Frankenberg, die letzte Äbtissin des westfälischen Klosters Überwasser, von Studienrat Dr. R. Schulze. — Vermischtes. — Die Heldengedenkmappe des deutschen Adels. — Personalveränderungen. — Familienanzeigen. — Der Gesamtauflage liegt ein Beiblatt „Das Eingehen der Familienzeitschrift" bei.

Aus dem Familienverein.

Der neunzehnte Familientag.

Unter zahlreicher Beteiligung fand am 17. Mai 1922 in Berlin der 19. Familientag der Mitglieder des Familienvereins derer von Frankenberg (E. V.) statt. Wir lassen nachstehend das Protokoll der Sitzung folgen:

Verhandelt Berlin Aero Klub, Blumeshof 17, am 17. Mai 1922. 11 Uhr vormittags.

1. Der Vorsitzende des v. Frankenberg'schen Familienvereins Herr Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberstallmeister, Potsdam, Exzellenz eröffnet den 19. Familientag derer von Frankenberg und stellt fest, daß der Familientag ordnungsmäßig berufen und beschlußfähig ist. (§ 10 und 14 der Satzungen.)

Es sind erschienen:

a) vom Familienrat:

1. Vorsitzender: Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberstallmeister, Potsdam, Exzellenz.
2. Schatzmeister: Franz v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberst, Baden-Baden.
3. Archivar: Werner von Frankenberg und Proschlitz, Generalmajor, Stettin.
4. Hans von Frankenberg und Ludwigsdorf, Oberst, Hermsdorf.

b) die Mitglieder:

5. Oberlt. Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorf, Darmstadt.
6. Major a. D. Edwin v. Frankenberg und Proschlitz, Cöln.
7. Rentner Felix v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Krietern.
8. Major Friedrich Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf, Magdeburg.
9. Obli. Fred von Frankenberg und Ludwigsdorf, Potsdam.
10. Bankbeamter Hans Heydan v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Breslau.
11. Oberstlt. Hermann v. Frankenberg und Proschlitz, Halensee.
12. Major Karl Joseph v. Frankenberg und Proschlitz, Grunewald.
13. Major Konrad v. Frankenberg und Proschlitz, Halensee.
14. Major Kurt v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Baden-Baden.
15. Leutnant zur See Ludwig v. Frankenberg und Proschlitz, Wilhelmshaven.
16. Hauptmann Otto v. Frankenberg und Proschlitz, Arolsen.
17. Major a. D. Sigismund v. Frankenberg-Lüttwitz, Berlin.

c) Gemäß § 15. 4. der Satzungen sind durch Vollmacht vertreten:

1. Major a. D. Curt v. Frankenberg und Proschlitz, Frankfurt a. M., durch Major Karl Joseph v. Fr. u. Proschlitz.
2. Major a. D. Curt v. Frankenberg und Proschlitz, Arolsen, durch Hauptmann Otto v. Fr. u. Proschlitz.
3. Leutnant z. S., Wilhelm von Frankenberg und Proschlitz, Arolsen, durch Hauptmann Otto v. Fr. u. Proschlitz.

Als Protokollführer fungierte gemäß § 14 5. der Satzungen Major Karl Joseph v. Fr. u. Proschlitz, Grunewald.

Der Vorsitzende gedachte zunächst der Mitglieder, die seit dem letzten Familientage 1919 verstorben sind:

1. Generallt. z. D. Hans v. Frankenberg und Ludwigsdorf-Gotha, Familienratsmitglied.
2. Frau Lidy v. Frankenberg und Proschlitz, geb. Freiin von Lüttwitz.
3. Generallt. z. D. Alexander von Frankenberg und Ludwigsdorf, Baden, Revisor.
4. Frau Gräfin Luise von Frankenberg und Ludwigsdorf geb. Prinzessin Hohenlohe-Oehringen.

Auf eigenen Antrag scheiden aus dem Familien-Verbande 1921 aus:

1. Gerhard von Frankenberg und Ludwigsdorf, Dr. phil., Schriftsteller, Braunschweig.
2. Student jur. Helmut v. Frankenberg und Ludwigsdorf, München.

Stadtrat Hermann von Frankenberg und Ludwigsdorf, Braunschweig hat sein Amt als Familien- und Ehrenratsmitglied (Archivar) 1921 freiwillig niedergelegt, nachdem er dasselbe von dem auf sein

Amt 1919 verzichtenden Vetter Egbert v. Frankenberg und Ludwigsdorf, Weimar, übernommen hätte.

Neu eingetreten sind: 1. Hans Heydan v. Fr. u. Ludwigsdorf, Breslau.
2. Erich v. Fr. u. Ludwigsdorf-Hamburg.

Die Tagesordnung lautete:

1. Berichterstattung über 1919 bis 1921.
2. Revision der Statuten.
3. Wahl zum Familien- und Ehrenrat.
4. Familien-Zeitschrift.
5. Anträge.
6. Persönliches.
7. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Der Schatzmeister gibt Auskunft über die Vermögensverhältnisse der Stiftung, insbesondere über Zahlung des Reichsnotopfers, der Körperschaftssteuer der Einkommensteuer der Einnahmen und Ausgaben der Familienstiftung und legt Rechnung unter Vorlegung der Bücher. Es wird ihm einstimmig Entlastung erteilt.

Der Vorsitzende macht eingehend Mitteilung von der gesetzlichen Auflösung des Familien-Fideikommisses der verstorbenen Vettern Arthur/Caesar v. Frankenberg und Proschlitz und dem mit dem augenblicklichen Besitzer desselben, Vetter Harry v. Frankenberg u. Proschlitz geschlossenen Vergleich

An eventuelle Rückgabe der Zuwendungen 1919 wird erinnert. —

Zu Punkt 2 der Tagesordnung.

Der Familientag beschließt einstimmig die nachstehenden Abänderungen der Satzungen der Familienstiftung und des Familienvereins derer v. Frankenberg (E. V.)

Satzungsänderungen:*)

1. § 3, 2, e lautet: „ein den traditionellen Anschauungen der Vorfahren entsprechender Lebenswandel der Mitglieder, die sich bewußt sein müssen, daß ihnen die Güter der Vergangenheit auch in Zukunft heilig sind und bleiben werden, getreu dem Wahlspruch der Familie:

„est magni sperare magna".

Die Mitglieder verpflichten sich freiwillig aus dem engeren Verbande der Familie auszuscheiden, wenn sie diesen traditionellen Anschauungen geistig nicht mehr angehören."
2. Im § 4 Absatz 1 vorletzte und letzte Zeile werden die Worte: „oder eine Staatsstellung" gestrichen.
3. Anstelle des § 5,1 tritt folgende Fassung: „Den Mitgliedern des Vereins kann die Mitgliedschaft entzogen werden:
   a) wegen ehrloser Handlungen. In diesem Falle tritt § 7,3 in Kraft. —
   b) wegen Verletzung der Satzungen, insbesondere des § 3,2, e. In diesem Falle entscheidet der Familien- und Ehrenrat unmittelbar und endgültig."
4. § 6,1 lautet:
   „ein Eintrittsgeld von mindestens 200 Mark" (bisher: 30 Mark)",
   „ein Beitrag von mindestens 50 Mark (bisher: 20 Mark)".
   Zu Nr. 1 treten folgende 2 neue Absätze:
   „Die Namensträger außerhalb Deutschlands in valuta-starken Ländern zahlen in Goldwährung."
   „Die Angehörigen des Zweiges derer von Frankenberg-Lüttwitz zahlen nur halbe Beiträge."
   Zu § 6,4 tritt folgender neue Absatz:
   „Zahlungen, welche am 1 April des Rechnungsjahres noch ausstehen, werden unter Hinzurechnung der Portokosten durch Postauftrag eingezogen."
5. § 7,1 wird gestrichen. Nr. 2 wird hierdurch 1, Nr. 3 wird Nr. 2, Nr. 4 wird Nr. 3, Nr. 5 wird Nr. 4.
   Der jetzige § 7,3 erhält folgenden Wortlaut: „Der Familienrat hat gleichzeitig die Aufgabe eines Ehrenrats und Ehrengerichts. Der Vorsitzende beruft zur Untersuchung eines Falles eventuell auch Mitglieder aus der Zahl der in und bei Berlin wohnenden Stellvertreter des Familienrates als Untersuchungsausschuß. Nach Abschluß der Untersuchung gibt dieser Untersuchungsausschuß über den ganzen Fall Bericht an den Vorsitzenden, der alsdann mit dem Familienrat als Ehrengericht entscheidet. Der Familienälteste hat bei Zusammentritt des Ehrenrats Stimmrecht."
6. § 9,2 kommt in Wegfall. Der Schlußsatz: „Die Ausscheidenden sind wieder wählbar" wird dem § 9,1 angegliedert. § 9,3 wird 9,2. —
7. § 12,1 lautet der Schlußsatz: „Er hat dafür zu sorgen, daß etwaige Ueberschüsse des Familienvereins alsbald dem Grundvermögen der Stiftung zugeführt werden." (s. auch § 17,3).
8. § 18, 1, b ist zu streichen. Hierdurch wird c in b und d in c geändert.
9. Ferner wird folgender neuer § 21 der Satzung hinzugesetzt:
   „Wird der Verband aufgelöst, so fällt sein Vermögen an die durch Beschluß des Familientages bestimmten physischen oder juristischen Personen, Stiftungen oder Vereine. Der Rechtsweg ist in jedem Falle ausgeschlossen."

Zu Punkt 3 der Tagesordnung.

Der Familientag wählt einstimmig in den Familienrat:

1. als Vorsitzenden: Oberstallmeister Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf, Exzellenz, Potsdam.
2. als Mitglieder des Familien- und Ehrenrats:
   Oberst Franz v. Fr. u. Ludwigsdorf Baden-Baden als Schatzmeister und Stellvertretenden Vorsitzenden.
   General Werner v. Fr. u. Proschlitz, Stettin.
   Oberst Hans v. Fr. u. Ludwigsdorf, Hermsdorf.
3. als Familienrats-Stellvertreter:
   Rittmeister Harry v. Fr. u. Proschlitz-Berlin.
   Major Karl Joseph v. Fr. u. Proschlitz-Grunewald.
   Major Konrad v Fr. u. Proschlitz-Berlin.
   Major Sigismund v. Fr. Lüttwitz-Berlin.
4. Zum Revisor wird einstimmig gewählt: Major a. D. Kurt v. Fr. u. Ludwigsdorf-Baden-Baden.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Familienzeitschrift:
wird dem Herausgeber Vetter Alex-Victor v. Fr. u. Ludwigsdorf durch den Vorsitzenden im Namen des Familienverbandes herzlichster Dank und vollste Anerkennung ausgesprochen, und einige Wünsche mitgeteilt. —

Zu Punkt 5., 6., 7. der Tagesordnung: Anträge, Persönliches, Verschiedenes werden einige Vorkommnisse zur Sprache gebracht. —

Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf,
Vorsitzender des Familienvereins.

*

An die erst gegen 3 Uhr nachmittags beendete Sitzung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen aller Beteiligten an, dem ein gemütliches Zusammensein bis in den späten Abend hinein folgte. Vetter Kurt (Baden-Baden) erfreute die Tafelrunde durch folgende Begrüßungsverse:

Trotz mancher Not und mancher Plage,
erschienen zum Familientage,
die Vettern selbst aus fernen Gauen,
doch leider diesmal ohne Frauen,
um festzuhalten an dem Alten,
wie sich die Zeiten auch gestalten,
treu unseren Traditionen.
Die Zukunft wird es einsten lohnen.
Laßt uns vor Allem der gedenken
und ehrfurchtsvoll die Häupter senken,
die unserem Geschlecht entsprossen,
ihr Blut fürs Vaterland vergossen,
treu bis zum Tod nach Väterart
den Glanz des Wappens hell bewahrt.
Auch allen Vettern, die im Kriege
ihr Bestes eingesetzt zum Siege
für Deutschland und des Namens Ehr,
bei der Marine wie im Heer
und die mit Auszeichnung bedacht,
sei des Geschlechtes Dank gebracht,
insonderheit dem Vetter Hans
pour le mérite den Lorbeerkranz.
Mit Freuden haben wir vernommen,
wie der Verein so zugenommen
an Mitglieder in großer Zahl,
ein einig Band umschling zumal
die einzelnen Familienzweige,
und Jeder fernerhin bezeuge
Interesse am Familienblatt
bei Alex-Victor in Darmstadt.
Dem löblichen Familienrat,
der stets zur Hand mit Rat und Tat,
sei unser Aller Dank gesagt
und wer von uns erkrankt, betagt,
die Reise nicht hierher gewagt
sowie den Vettern überm Meer
Glück auf und frohe Wiederkehr.

*) Diese Satzungsänderungen sind bereits durch das Amtsgericht Berlin, Mitte, im Vereinsregister beim Familienverein eingetragen.

Mitteilung des Schatzmeisters.

Den geehrten Herren Vettern gehen mit der leider letzten Nummer der Familien-Zeitschrift wieder Zahlkarten an das Bankhaus E. Heimann in Breslau zu, mit der Bitte diese

zum Termin 1. Januar 1923

für Einzahlung der Beiträge zu Gunsten der Stiftung verwenden zu wollen, sofern kein Erlaß von Zahlungsverpflichtung durch den Familienrat gegeben ist. —

Rückständige Beiträge bitte ich anzuschließen, auch erinnere ich daran, daß nach den Satzungsänderungen auf Grund des Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 17. Mai 1922 gemäß § 6, 1 der Beitrag jetzt

mindestens 50 Mark

(bisher 20 Mark) beträgt, daß ferner die Namensträger außerhalb Deutschlands in valutastarken Ländern in Goldwährung zu zahlen haben und schließlich den Angehörigen des Zweiges derer v. Frankenberg-Lüttwitz nur halbe Beiträge obliegen. Zahlungen, welche am 1. April 1923 noch ausstehen, werden unter Hinzurechnung der Portokosten durch Postauftrag eingezogen (§ 6, 4). —

Baden-Baden, November 1922.

Franz v. Frankenberg, Schatzmeister.

Unsere Toten.

Luise
Jeanette Charlotte
von Leibitz-Piwnicki.
geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf.

Am 26. Mai d. J. entschlief zu Breslau, Hohenzollernstraße 41, im 89. Lebensjahre Frau Louise von Leibitz-Piwnicki, geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf. Sie wurde am 21. November 1833 als erstes Kind des Besitzers der Herrschaft Cyiasnau, Kreis Lublinitz O. S., Hermann Julius Moritz Wolff von Frankenberg und Ludwigsdorf und dessen Ehefrau Jannette Charlotte geb. von Heydebrand und der Lasa geboren. Sie verlebte eine äußerst glückliche Kindheit und Jugendzeit in ihrem vorbildlich harmonischen und liebevollen Elternhause und verheiratete sich am 1. März 1860 mit Ernst Leopold Wendislaw von Leibitz-Piwnicki, ältesten Sohn des Kaiserlich Russischen Domänenpächters Johannes von Leibitz-Piwnicki und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. von Schweinichen, der nach Schließung der Ehe ihren elterlichen Besitz übernahm. Leider war es ihr wegen ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse nicht vergönnt, daß der Besitz für die Familie erhalten blieb, was ihr immer tief schmerzlich war, er ging später in andere Hände über. Sie verlebte viele Jahre ihrer Ehe auf Besitzungen in Schlesien, den größten Teil derselben, sowie die Jahre nach dem am 13. Oktober 1905 erfolgten Tode ihres Gatten, in Breslau. Von ihren acht Kindern, 2 Söhnen, 6 Töchtern, hat sie 4 noch im frühen Kindesalter durch den Tod verloren und ihr ganzes Leben tief betrauert. Von den zurzeit noch lebenden 4 Kindern wohnt ein verheirateter Sohn als Oberstleutnant a. D. in Wiesbaden und 3 unverheiratete Töchter in Breslau, die durch ihren Tod das Glück des Hauses verloren haben. Ausgestattet mit vorzüglichen Charaktereigenschaften, besaß sie einen scharfen Verstand, ein tief religiöses Gemüt, daher einen auf felsenfestes Gottvertrauen gegründeten Frohsinn und ihre innige Herzensgüte wird jedem, der sie kannte, unvergeßlich sein. Ihre hohe Auffassung von Pflicht, Ehre und Wahrhaftigkeit ermöglichten es ihr, die schweren Prüfungen, die ihr nicht erspart worden sind, mutig zu ertragen. Ihrem Gatten war sie in jeder Lebenslage eine treue und starke Lebensgefährtin, ihren Kindern die liebevollste und zärtlichste Mutter, Freundin und Stütze, selbst ein Vorbild an Kindesliebe gegen die eigenen Eltern. Seit frühester Jugend verfolgte sie mit ganzer Seele die Geschicke ihres geliebten Vaterlandes und war immer stolz darauf, dessen Größe und glorreiche Zeit mit erlebt zu haben, doppelt schwer empfand sie schon lange die Vorboten der jetzigen Zeit.

An Geschwistern besaß sie, außer mehreren ganz klein verstorbenen Brüdern, eine Schwester Eugenie, die mit dem Majoratsbesitzer Heinrich von Salisch auf Koschnowe Kreis Trebnitz in Schlesien, verheiratet war und ihr am 18. Mai 1894 in die Ewigkeit vorangegangen ist.

Blanka
Olga Helene Ida
von Frankenberg und Ludwigsdorf
(II. Linie, 1. Ast)

wurde am 15. Juni 1840 als jüngste Tochter des nachmaligen Kgl. preuß. Oberstleutnants a. D. Karl v. Frankenberg und Ludwigsdorf und seiner Gattin Ida, geb. Halling, in Breslau geboren.

Ihre Kinderjahre verlebte sie in ihrer Geburtsstadt und einen Teil ihrer Schuljahre in der Teschner'schen Pension in Berlin. Später lebte sie im Elternhause in Liegnitz. Nach dem Tode ihres Vaters († 17. Januar 1873) war sie einige Zeit bei einer Gräfin von Normann und kam durch deren Vermittlung zum Kammerherrn von der Lancken nach Galenbeck b. Kleeth, Mecklenburg.

Hier vertrat sie die verstorbene Hausfrau und hat durch ihre Pflichttreue und Tüchtigkeit es verstanden sich die Liebe und Verehrung der ganzen Familie zu erringen. Vierzehn Jahre hat sie dort gewirkt und den gelähmten Kammerherrn v. d. Lancken bis zu seinem Tode gepflegt.

Sie war Stiftsdame im adligen Damenstift Tschirnau in Schlesien.

Ihrer Einberufung dorthin, welche während ihrer Galenbecker Tätigkeit an sie erging leistete sie nicht Folge, da der alte Herr ihre Dienste nicht entbehren konnte.

Nach dessen Ableben zog sie nach Ruppin wo sie bis zum Jahre 1917 eine eigene, behagliche Häuslichkeit inne hatte. — Oft und gern sah sie Gäste bei sich, immer fröhlich, immer hilfsbereit.

Nach 1917 nahmen ihre geistigen Fähigkeiten ab, so daß sie nicht mehr allein bleiben konnte und in einer Pension bei 2 Damen in Neu-Ruppin Aufnahme fand.

Der Friedensschluß 1918 mit seinen Folgen und die Schwere der Zeit ist dadurch fast spurlos an ihr vorübergegangen.

Am 23. August 1922 erkrankte sie und siedelte nach Kränzlin b. Neu-Ruppin zu ihrer verheirateten Nichte über.

Dortselbst entschlief sie sanft am 6. September abends gegen 9 Uhr.

Aus vergangenen Jahrhunderten.

Der Ursprung der Familie von Frankenberg.

Sage und Ueberlieferung vom 4. vorchristlichen bis zum 13 nachchristlichen Jahrhundert

Bekanntlich erscheint die Familie urkundlich nachweisbar erstmals im Jahre 1206, und zwar mit Henricus de Frankenberc, der in einer Regeste des Breslauer Staatsarchivs vom 31. März 1206 als Zeuge des Markgrafen Dietrich von Meissen zu Dresden genannt wird. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt dann mit Bernoldus, Rat des Herzogs Boleslaus in Schweidnitz, um 1280 († 1321).

Wenn somit die mannigfachen Aufzeichnungen über ein früheres Vorkommen der Familie vor dem strengen Richterstuhle urkundlicher Geschichtsforschung vorläufig noch nicht bestehen können, so darf doch auf Grund der verschiedensten Quellen als höchst wahrscheinlich angesehen werden daß der Ursprung der Familie in eine viel frühere Zeit zu legen ist. Für uns Frankenbergs ist es jedenfalls von nicht geringem Interesse, diese Spuren bis ins Altertum zurückzuverfolgen, dort, wo sich Sage und Ueberlieferung mit den Möglichkeiten der Geschichte zu einem höchst reizvollen Bilde verweben. Sind doch solche Sagen immer ein berechtigter Abglanz von Ruhm, Macht und Größe des geschichtlichen Geschlechts!

Wir lassen im Folgenden einige bemerkenswerte Quellen für sich selber sprechen.

I.

Aus: Abraham Herrmanns, Pfarrers zu Massel im Oelsnischen Fürstenthum „Praxis heraldico-mystica" 1692

(Abschriftlich im Besitze von Vetter Alex-Victor.)

Die Edlen von Frankenberg führen in ihrem Wappen einen gelben Schild, worinnen drei rothe Ziegelsteine, auf dem Helme ein Fuchs in seiner gewöhnlichen Farbe, mit drei schwarzen und drei weißen Hahnenfedern im Maule, die Helmdecke roth und gelb.

Es hat dies sehr alte Hochadeliche, und in Schlesien Heutiges Tages (der Verfasser dieser Nachrichten schrieb im Jahre 1699) fast in Hundert bestehenden Familien höchstberühmte Geschlecht derer von Frankenberg eine sehr alte Handschrift in Händen, welche behaupten will, daß dasselbe zum Stammvater haben soll den vortrefflichen Griechischen Messenischen Heerführer Aristomenes von welchem Pausanias, Justinus und andere Geschichtschreiber Erwähnung thun, und sagen: er habe den Lacedämoniern mit welchen die Messenier Krieg geführt, großen Schaden und Abbruch gethan, sei aber endlich von ihnen gefangen, und in eine gemauerte Grube und Gewölbe nebst andern, die gleiches Schicksal mit ihm theilen mußten, geworfen worden, um des Hungertodes zu sterben. Indem er nun nichts als den Tod zu hoffen, soll er einen Fuchs erblickt haben, welcher sich unter der Mauer durch ein enges Loch durchgedrungen, um von den todten Körpern seine Nahrung zu suchen. Diese Erscheinung sei dem Aristomenes erwünscht gekommen, er habe sich den Ein- und Ausgang des Fuchses wohl gemerkt, und dies enge Loch nach und nach mit großer Mühe durch Auskratzung dreier Ziegeln so sehr erweitert, daß er endlich hindurchkriechen sich retten, und zu den Seinigen habe gelangen können, die hierüber in das größte Erstaunen geriethen. Sein Hauptmann aber, unter dem er gedient, habe ihn dieser ritterlichen That wegen geadelt, und ihm drei Ziegel in den Schild, und den Fuchs auf dem Helm zum Denkmal gegeben, und ihn zum Hauptmann ernannt. Nachher aber habe er das Unglück gehabt, nach vielem und seinen Feinden mannigfaltig zugefügtem Schaden, wieder von ihnen gefangen zu werden, die ihm den Bauch aufgeschnitten, und sein Herz ganz mit Haaren wie eines Menschen Kopf bewachsen gefunden hätten.

Diese Begebenheit fällt ins Jahr der Welt 3541 und also 406 Jahre vor Christi Geburt.

Sollte diese Nachricht gewiß sein, wie man aus dem Wappen der Edlen von Frankenberg, das sie heut so führen, schließen könnte, so erfreute sich dieses Haus eines sehr alten Ursprungs Allein abgesehen von der Gewißheit dieser Nachricht, kann doch dieses Hochadeliche Geschlecht nach seiner aus den Römischen und deutschen Geschichts- und Zeitbüchern herausgegebenen Stammtafel beweisen daß es schon in die 12 Jahrhunderte (von 1699 an zurückgerechnet) in Kriegs- und Staatsehrenstellen rühmlichst geblühet habe.

Hier folge ein Verzeichnis von Ahnen aus der urältesten Stammtafel:

1. Arbogastus von Frankenberg im Jahre Christi 452, zur Zeit des vortrefflichen Feldhauptmanns Actius, ist unter dem Kaiser Valentinianus III. Feld Oberster gewesen.
2. Im Jahre 615 war Adam von Frankenberg unter dem Kaiser Heraclius Heerführer einer Legion.
3. 806 wird Magnus von Frankenberg unter Karl dem Großen als General einer Legion aufgeführt.
4. 936 hat Argobastus von Frankenberg im Römischen Reiche turniert.
5. 1017 ist Conradus von Frankenberg ein Thumherr zu Bamberg gewesen, wo noch heutiges Tages (1699) sein Bildniß mit dem Wappen auf einem blauen Marmor ausgehauen zu sehen.
6. 1056 führte Hartmann von Frankenberg unter Kaiser Heinrich III. eine Legion.
7. 1267 war Niclas von Frankenberg unter Kaiser Heinrich IV. Geheimer Rath und Ritter des Heiligen Grabes.

II.

Aus: Zedlers „Universallexikon" 1728.

Franckenberg ehemals Frankinberg, Franckinberg, Wrankinberg, Vramhenberch, eine uralte adeliche Familie in Schlesien, davon einige den Frey-Herrlichen andere den Gräflichen Titel führen. Bucelinus Tom. II. pag. 23, hält dieselben vor Pfältzer und pag. 23 vor Schlesier, wiewohl beyder Wapen gantz von einander unterschieden. Das Pfältzische Wapen ist ein schwartzes Schild mit 14 weißen Kugeln. Auf dem Helme zwey schwartze Hörner an deren jedem fünff weiße Kugeln herabhängen. Die Helm-Decken sind schwartz und weiß. Wapen-Buch. P. II. pag. 108. Das Schlesische hingegen ist im gelben Schilde drey rothe Ziegel, wovon zwey gegen die obersten Winckel der dritte aber gegen die unterste Ecke des Schildes gestellt. Auf dem Helme steht ein zur Rechten gekehrter Fuchs seiner Farbe, welcher drey schwartze und drey weiße Hahn-Federn im Maule hält, die Helm-Decken sind roth und gelb. Spener. Lucae Schles. Chron. pag. 1799. Einige wollen vorgeben, daß sie von dem Messenischen General Aristomenes in Griechen-Lande entsprossen, welchem in einer gemauerten Grube, darinnen ihn die Lacedämonier wollten Hungers sterben lassen ein Fuchs, so darunter durch ein enges Loch eingedrungen, Gelegenheit gegeben, durch Auskratzung 3 Ziegel-Steine heraus zu kommen, daher man ihm die drey Ziegel in den Schild und den Fuchs auf dem Helm zum Denckmahl gesetzt. Doch da dieser Ursprung sehr fabelhafft, so muthmaßt Thebesius, daß sie mit Adelheid, Kaysers Conradi III. Gemahlin Schwester, welche Boleslaus Altus Herzog in Schlesien anno 1167 geheurathet, aus der Ober-Pfaltz in Schlesien gekommen wären. Andere meynen, daß es schon

mit Mieslai II. II. Gemahlin Nixa Kaysers Ottonis Schwester geschehn, und sie anno 1015 Franckstein erbaut. Henelius Silef. pag 356. Olsnogr. P. I. pag. 731. In Schlesien haben sie sich in die Häuser Ludewigsdorff im Fürstenthum Oels und Proschlitz im Fürstenthum Brieg getheilt, doch ist Kosen im Briegischen ihr ältestes Stamm Hauß, Anno 452 soll Arbogast unter Kayser Valentiniano und Adam anno 615 unter Heraclio ingleichen Magnus anno 806 unter Carolo Magno eine Legion commandirt haben. Conradi von Franckenberg, Canonici zu Bamberg, so anno 1017 gelebt, Bildniß und Wapen auf einem blauen Marmor soll noch heut zu Tage zu sehn seyn. Hartmann war anno 1056 unter Kayser Henrichen III. Heerführer über eine Legion und Basilius starb anno 1158 als Prior des Closters Königs-Lutter im Braunschweigischen. Conradus von Franckenberg, so anno 1162 gelebt, bekleidete bey Boleslao Crispo Herzoge in Polen und Boleslao Alto Herzoge in Schlesien die Stelle eines Raths, welche Bedienung auch Albertus anno 1233 bey Henrico Barbato, Bernoldus anno 1290 bey Boleslao Bellicoso, und Joannes anno 1327 bey Boleslao Paruo, allerseits Herzogen in Schlesien, gehabt haben. Meidlerus pag 12. 47. 120. 131. 144. 153. 155. 359. 397. Anno 1241 ließen unterschiedene von diesem Geschlechte ihre Tapfferkeit wieder die Tartarn sehn. Sigismundus war anno 1275 Hof Cavalier an Kaysers Rudolphi Habspurgici Hofe. Henrich hatte Joannis von Slokau Tochter zur Gemahlin und bekam mit Theodorico seinem Bruder anno 1297 von Herzogen Henrichen zu Glogau das Dorff Rosenau, bey welchem Herzoge Theodoricus in grossen Gnaden stand, und noch anno 1312 deßelben Rath war. Cod. Silef. Diplom. n 95 apud de Sommersberg Script. Rer. Silef. Tom. I. pag 871. Diplom. Bob. Silef. n 66. ibid. pag. 970.

Der Kaiserliche Grenzkommissar Moritz von Frankenberg und Proschlitz und die Polnischen Einfälle in Schlesien 1710.

Otto Trebitz hat im Januar d. J. in der „Schlesischen Zeitung" auf Grund urkundlichen Materials neue Beiträge zur Geschichte der polnischen Einfälle in Schlesien gesammelt und veröffentlicht. Wir geben im Nachfolgenden einen für unsere Familie sehr interessanten Abschnitt wieder.

Wessen man sich auch im 18. Jahrhundert mitten im Frieden vom polnischen Nachbar zu versehen hatte, möge der nachstehend berichtete, beinahe unglaubliche Vorfall dartun, der sich im Jahre 1710 ereignete, und dessen Bericht einem im Staatsarchiv in Breslau befindlichen Aktenstück entnommen ist.

Von der österreichischen Obrigkeit war strenge Absperrung der schlesischen Grenze für Ankömmlinge aus Polen angeordnet worden, die sie auch nur zu kurzem, vorübergehenden Aufenthalte und im Besitze eines Passes überschreiten durften. Der Grund der Maßregel ist aus dem erwähnten Aktenstück nicht klar ersichtlich — möglicherweise handelte es sich um eine Vorkehrung gegen Seucheneinschleppung. Der Erbherr auf Kostau — in der Nähe von Pitschen gelegen — Moritz von Frankenberg und Proschlitz führte in seiner Eigenschaft als Landesältester und Grenzkommissar die Anordnung seiner vorgesetzten Behörde pflichtgemäß aus, erregte aber dadurch den Zorn des Befehlshabers des nahe an der schlesischen Grenze gelegenen Standquartiers eines polnischen Dragonerregiments des Hauptmanns Golukowsky, dem — warum ist nicht festzustellen — viel am uneingeschränkten, durch Paßzwang nicht behinderten Betreten des schlesischen Bodens gelegen haben muß. Seine Erbitterung treibt ihn zu einer unerhörten Gewalttat. In der Nacht vom 5. zum 6. April 1710 rückt sein Regiment heimlich über Felder und Moräste in Schlesien ein und umzingelt um Mitternacht das Gehöft des Herrn von Frankenberg. Als dieser den Lärm hört — denn die Polen haben ihre Regimentsmusik mitgebracht und unterbrechen damit die nächtliche Stille — tritt er im Nachtgewand ans Fenster, um zu sehen, was eigentlich vor sich geht. Die polnischen Dragoner verlangen Einlaß; die Versuche des Besitzers, sie gütlich loszuwerden, sind fruchtlos. Schließlich bricht die Soldateska mit Gewalt ins Haus und trifft zunächst auf die Gattin des Herrn von Frankenberg der man unter Gewaltandrohung die Herausgabe des Geldes und der Kostbarkeiten abfordert. Frau von Frankenberg hat die Geistesgegenwart, sich als Dienstmagd zu bezeichnen, die den Aufbewahrungsort der verlangten Gegenstände nicht kenne. Bei der herrschenden Dunkelheit gelingt ihr die Täuschung und rettet sie Ehre und Leben, denn die Polen lassen von ihr ab und kümmern sich nicht weiter um sie. Dafür halten sie sich an dem Hofmeister (Hauslehrer) des Herrn von Frankenberg schadlos, den sie endlich, halbtot geschlagen, liegen lassen. Was im Hause die Beutegier reizt, wird geraubt. Besonders sind es Kleidungsstücke, auf die es die Unholde abgesehen haben. Die geängstigte Hausfrau flüchtet mit ihren Kindern und der Dienerschaft in ein Zimmer, in dem nun 14 Personen angstvoll des weiteren harren. Den edlen Polen ist es nicht entgangen; vom Hofe aus eröffnen sie Schnellfeuer auf die Fenster des Zimmers, in dem sie die zusammengedrängten Menschen wahrnehmen. Wie durch ein Wunder blieben die Schüsse unschädlich und verletzten niemand. Der Hausherr wird so, wie er aus dem Bette gestiegen ist, barfuß und im Nachtgewande, vor sein Gehöft geführt. Soldaten treten vor, um ihn zu erschießen, aber dem ersten versagt der Schuß und ebenso dem zweiten, der die Waffe auf den Wehrlosen richtet. Man beschließt, ihn mit nach dem polnischen Standquartier zu nehmen. So leicht bekleidet, wie er ist, muß er seinen Peinigern in der kalten Aprilnacht folgen. Auf dem Wege geht es durch einen Bach — jedenfalls die Prosna — durch den er erbarmungslos hindurchgeschleppt wird. Als die Dragoner nun endlich mit ihrem Gefangenen im polnischen Standquartier angelangt sind, hält ihm der polnische Offizier, der die Unternehmung geleitet hat, höhnend vor: „Du bist ohne Paß hierher gekommen. Gehst Du wieder zurück, so muß Dich Dein Kaiser henken lassen. Es ist am besten, ich spare ihm die Kosten und tue es selbst." Eine Stunde lang muß Herr von Frankenberg auf der Wache in Todesangst harren. Ein mitleidiger polnischer Fähnrich gibt ihm einen Mantel, mit dem er sich notdürftig warmt. Endlich wird er vor den Hauptmann Golukowsky selbst geführt der seinen Soldaten Vorwürfe macht, weil sie Herrn von Frankenberg erst mitgebracht, und nicht gleich an Ort und Stelle erschlagen hätten. Immerhin scheint sein Zorn beim Anblick des Gemißhandelten sich etwas zu besänftigen. Er läßt dem Gefangenen die gebundenen Hände lösen und ihm einen Schlafrock und Pantoffeln reichen. Sein Vorgehen gegen Herrn von Frankenberg begründet er mit dem Hinweis auf die strenge Grenzabsperrung im Pitschenschen Weichbilde, die den polnischen Bewohnern selbst den Besuch der Jahrmärkte unmöglich machte. Schließlich wird Herrn von Frankenberg gütigst gegen das Versprechen, am 3. Osterfeiertage 200 Dukaten zu zahlen, erlaubt, sich Pferde und Kleider von Hause holen zu lassen und zurückzukehren. Es kann nicht Wunder nehmen, daß er gleich nach seiner Heimkehr um seine Enthebung vom dornenvollen Amte eines kaiserlichen Grenzkommissars bat.

Johanna Nepomucena von Frankenberg die letzte Äbtissin des westfälischen Klosters Ueberwasser.

Im „Westfälischen Merkur", Münster, hat Studienrat Dr. R. Schulze auf Grund neuer Quellen des Staatsarchivs Münster eine Darstellung der mannigfachen Schicksale des ehemaligen Klosters und Kirchspiels Ueberwasser gegeben. In einem Schlußartikel über die im Jahre 1773 erfolgte Aufhebung dieses Klosters berichtet er auch über das Schicksal der letzten Aebtissin, Johanna Nepomucena von Frankenberg. Diesen Abschnitt geben wir im Folgenden wieder:

Die Jesuiten hatten schon mitten im Dreißigjährigen Kriege die Gründung einer Universität in Münster geplant und betrieben. Ja, der Kaiser Ferdinand II. hatte schon in feierlicher Urkunde von 1631 die Genehmigung dazu erteilt, aber die steigenden Nöte des Großen Krieges machten die Ausführung des Planes unmöglich. Erst in den sechziger Jahren des 18. Jahrhundert wurde der alte Plan wieder tatkräftig aufgenommen. Die schwierigste Frage war für das durch den Siebenjährigen Krieg von Franzosen, Preußen und Hannoveranern ausgesogene Fürstbistum, wie die nötigen, nicht unerheblichen Geldmittel aufzubringen seien. Da lenkten 1764/65 Domkapitel und Ritterschaft auf den Landtagen das Augenmerk der Landesherrn auf das reichbegüterte Kloster Ueberwasser, dessen Insassen an Zahl stark zusammengeschmolzen waren da man kaum noch adlige Novizinnen bekommen konnte.

Alsbald begann ein erbitterter Kampf des Klosters gegen die geplante Aufhebung. Am 16. Februar 1765 wandten sich Aebtissin und Konvent mit einer flehentlichen Bittschrift an den Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln. Auch das Jahreskapitel der Bursfelder Kongregation sandte von Erfurt einen flammenden Einspruch gegen die geplante Aufhebung.

Da aber weder das Domkapitel noch der Adel an der Erhaltung des Klosters ein Interesse hatten, ordnete der Kurfürst unterm 26. März 1765 an, daß die „wegen des Klosters Ueberwasser angeordnete Kommission die gesamten Klosterrechnungen einzufordern habe". Das geschah noch am gleichen Tage, indem man der Aebtissin verbot, von den Gütern irgend etwas zu veräußern, zu verpfänden oder zu belasten.

Wohl mußte sich nun das Kloster dem harten Zwange fügen, suchte aber gleichzeitig durch Appellationen an den Orden, den Papst

und den Kaiser seine Stellung zu retten. Tatsächlich erließ der Papst Clemens XIII. am 21. April 1766 ein Breve, das dem Kloster gestattete, auch nichtadelige Jungfrauen aufzunehmen. Offenbar hoffte das Kloster durch diese Erleichterung der Aufnahmebedingungen wieder auf lebhafteren Zuwachs, um so dem Vorwurf der Landstände zu begegnen, daß das Kloster seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllen könne. Indessen blieb die Zwangsverwaltung durch die Landtagskommission bestehen. Als die Aebtissin Magdalena von Hattenhausen 1770 starb, schritt man im Kloster trotz der Verbote des Kurfürsten zur Neuwahl und erlangte auch mit Umgehung des Bischofs die päpstliche Bestätigung. Indessen weigerte sich der Bischof, der neuerwählten Aebtissin Johanna Nepomucena von Frankenberg das Glaubensbekenntnis abzunehmen und sie feierlich zu investieren.

Auch am kaiserlichen Hofe fanden die wiederholten Vorstellungen des Klosters insofern Gehör, als der Kaiser aus formalen Gründen — der Kurfürst habe ohne Genehmigung des Kaisers gehandelt — am 18. Februar 1772 die Verwaltungskommission des Klosters aufzuheben und dem Kloster die Verwaltung seiner Güter wieder allein zu überlassen befahl. So sah sich der Kurfürst gezwungen, die Zwangsverwaltung am 15. April 1772 wieder aufzuheben.

Diese kaiserliche Maßnahme hatte aber nichts mit dem endgültigen Schicksal des Klosters zu tun. Denn kaum ein Jahr später waren alle Widerstände in Rom und Wien nach zähen Verhandlungen beseitigt. Am 18. Mai 1773 gestattete Papst Clemens XIII. durch feierliche Bulle dem Bischof von Münster, das Kloster Ueberwasser, „in dem nur noch 5 Chorschwestern gezählt werden", die „wegen ihrer geringen Zahl keineswegs fähig erachtet werden, ihren kirchlichen Obliegenheiten zu genügen und die gehörige Klosterzucht nach der eigentümlichen Einrichtung des Ordens aufrecht zu erhalten", aufzuheben. Jedoch erteilte die Bulle den Insassen die Erlaubnis und Vollmacht, daß sie in einer bestimmten Frist „das aufgehobene Kloster verlassen, die zu ihrem eigenen Gebrauche bestimmten und notwendigen Hausgeräte und Habe mit sich nehmen und . . . in ein oder mehrere andere Frauenklöster desselben Ordens sich begeben" könnten. So hatte sich nunmehr nach einer mehr als 700jährigen Geschichte das Schicksal des altehrwürdigen Klosters erfüllt.

Ueberraschend ist die Tatsache, daß die letzte Aebtissin, Johanna Nepomucena von Frankenberg, noch am 31. Januar 1774 die bis dahin „durch Krankheit verhinderte Possession" (Besitzergreifung) vornahm! Erst am 19. Februar 1774 erhielten die Klosterfräulein und Laienschwestern den Befehl, das Kloster Ueberwasser zu räumen und nach Empfang der ersten Rentengelder in die ihnen angewiesenen Klöster zu reisen. Indessen machte die letzte Aebtissin noch allerlei Schwierigkeiten. Wohl erklärte sie sich am 26. April 1774 zur Annahme des Ruhegeldes bereit, nachdem man ihr das Silbergerät des Klosters zur lebenslänglichen Benutzung überlassen hatte, aber gleichzeitig bat sie, das Aebtissinnenkreuz tragen zu dürfen, und beanspruchte im Chor der Klosterkirche von Herzebrock, wohin sie sich begeben wolle, den Aebtissinnensitz.

Erst am 28. August 1774 reiste sie, begleitet von dem Hofkammerrat von Baeck, über Sassenberg und Marienfeld nach Herzebrock. Die Marienfelder Mönche sagten dem Reisebegleiter, die arme Aebtissin würde wohl nicht lange in Herzebrock bleiben, da der dortige Klosterpater Havichhorst ein „unverträglicher und sehr grober Mann wäre."

In der Tat war die Aufnahme von seiten des Klostergeistlichen die denkbar schlechteste; denn von Baeck beanspruchte dessen Wohnung für die pensionierte Aebtissin. Da antwortete Havichhorst kurz und bündig, „er lasse sich nicht ausquartieren und von der abgesetzten Aebtissin auf den Kopf tanzen".

Da der Pater der armen Aebtissin nur Grobheiten sagte, verließ diese am andern Tage „unter vielem Weinen wegen der Impertinenz des Paters" die Tafel. Alsbald reiste sie nach Iburg, um beim dortigen Abte über den Pater zu klagen.

Nur schwer fand sie sich in ihr herbes Schicksal. In ihrem Nachlaß fand sich folgende eigenhändige Aufzeichnung: „In Aufrechterhaltung meiner anvertrauten Abtei hätte ich mich unter die glücklichsten Erdenbewohner gezählt. Dem sei es aufgeopfert, der Himmel und Erde erschaffen hat . . ." Und in einem Briefe an den Generalvikar von Fürstenberg, vom 20. August 1778, klagt sie bitter über die unfreundliche Aufnahme: Am liebsten jagte man sie fort! „Endlich werde ich das Ueberwasserkloster wie der älteste Sohn Ulyssi (Odysseus) durch den Mentor suchen müssen, denn ich befinde mich (hier) wie in einer Insul Calypso", d. h. einsam und gottverlassen! Noch fest zwanzig Jahre lebte die abgesetzte letzte Aebtissin von Ueberwasser in Herzebrock, und das Klagen und Jammern will in ihren Briefen kein Ende nehmen. Hier besuchte sie der französische Emigrant und Prämonstratensermönch Henry, der im benachbarten Kloster Klarholz gastfreie Aufnahme gefunden hatte. In seiner Aufzeichnung rühmt er die feine Bildung, Herzensgüte und Frömmigkeit der alten adeligen Dame; die bald darauf, 1796, nach langjähriger Krankheit in Herzebrock starb.

Vermischtes.

Das Eingehen der Familienzeitschrift. Um dieses vorläufig letzte Heft der Familienzeitschrift schon räumlich nicht unnötig zu belasten und um der Einheitlichkeit mit den früheren (und so Gott will auch spät-ren) Heften willen sind die ausführlichen Mitteilungen des Herausgebers über das Eingehen der Zeitschrift auf einem besonderen Beiblatt gedruckt und dieser Nummer lose beigefügt worden. Sie werden der eingehenden und liebevollen Beachtung aller Cousinen und Vettern auch an dieser Stelle empfohlen.

Von S. M. dem Kaiser und König ist auf das am 19. Familientage übersandte Huldigungstelegramm nachstehendes, vom 21. Mai aus Haus Doorn datierte Briefteltegramm eingetroffen:

„Herrn Oberstallmeister, Generalmajor a. D.
von Frankenberg und Ludwigsdorf
Potsdam.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen für den Treugruß des von Frankenbergschen Familienverbandes herzlichen Dank sagen.

Auf Allerhöchsten Befehl
gez. v. Dommes, Generalmajor a. D."

Aufnahme derer v. Frankenberg-Lüttwitz in das Uradelige Taschenbuch. Wie uns die Schriftleitung der „Gothaischen Genealogischen Taschenbücher" mitteilt, beabsichtigt sie, vom Jahrgang 1924 ab gleichzeitig mit den v. Frankenberg auch die v. Frankenberg-Lüttwitz erstmalig im das Uradelige Taschenbuch aufzunehmen, so daß dann unsere Familie in diesem Kalender bis auf die nur v. Frankenberg und den 2. Ast der II Linie, Stamm Ludwigsdorf (über die die Nachforschungen fortgesetzt werden) vollzählig aufgeführt sein wird.

Konrad von Frankenberg †. Wie bereits in Heft 2 des III. Jahrgangs unserer Familienzeitschrift (April 1921) mitgeteilt war, ist Vetter Konrad von Frankenberg und Proschlitz, der lange Zeit als hochangesehener Arzt in Buenos-Aires, Argentinien, tätig war, dortselbst am 24. November 1920 verstorben. Erst jetzt erhalten wir den Ausschnitt einer argentinischen Tageszeitung vom 25. November 1920 über den Tod Konrads, der neben einem Bild des Verstorbenen folgende Notiz (in Uebersetzung) bringt:

„Heute nachmittag findet auf dem Ostkirchhof die Beisetzung des Dr. Konrad von Frankenberg statt, dessen gestriger Tod in seinem Wohnort Banfield so große Trauer hervorgerufen hat.

Der Tod überraschte ihn in seinem 51. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen, lediglich seinem Berufe gewidmeten Leben.

Er war geboren in Parana und erlangte seine medizinischen Kenntnisse an der Universität von Buenos-Aires. Während seiner Tätigkeit verfah er mit großer Pflichterfüllung das Amt eines Kreisarztes für Avellaneda und Raque Perez. Sein großes Können verschaffte ihm die größte Beliebtheit, die sich im Augenblick seiner Beisetzung öffentlich zeigen wird.

Die gesamte Bevölkerung von Lanus hat sofort beschlossen seinem Gedächtnis eine Huldigung darzubringen und wird sich bei der Beerdigung durch eine Abordnung vertreten lassen in der Dr. Silvio A. Peri bestimmt wurde eine Rede zu halten. Außerdem wird man der Familie des Verstorbenen eine Beileidsadresse übersenden."

Reg.-Rat Viktor von Frankenberg und Proschlitz, Berlin W. 15, Ludwigkirchplatz 10 (309) bittet uns allen Familienmitgliedern, die infolge wirtschaftlicher Not Herren-Brillant- oder Edelsteinringe verkaufen möchten, mitzuteilen, daß er solche stets zum Taxwert ankauft.

Die Heldengedenkmappe des deutschen Adels.

Unter der Ueberschrift „Monumentum Germaniae" hat der bekannte Essayist Will Scheler nachfolgende Ausführungen in der „Hessischen Landeszeitung" veröffentlicht:

„In Zeitläuften, die von der Phrase beherrscht sind, vom verantwortungslosen Geschwätz, dem die Masse um so leidenschaftlicher lauscht, je leichter es dem Ohre eingeht und im Gehör versickert — in solchen Zeiten tut es not, die Tatsachen reden zu lassen und mitten im seichten Wellengeplätscher des Geredes die Quadern einer Wirklichkeit aufzurichten, die durch keinen künstlichen Sturm erschüttert werden kann.

Das deutsche Volk gefällt sich mehr als je darin, sich im Innern zu zerfleischen. Einige Teile sind beflissen, an andern kein gutes Haar zu lassen und sie in ihrem ganzen Dasein als lebensunwert hinzustellen. Bezeichnend für diesen Vorgang ist die Stellung weiter Kreise zum Deutschen Adel. Was ist nicht alles ersonnen worden, um diese Menschengruppe, die doch so gut wie jede andere zum Volk gehört, zu verunglimpfen und von der Volksgemeinschaft auszuschließen! Mit um so größerem Behagen wurde und wird dergleichen aufgenommen, als wohlweislich die Leistungen verschwiegen zu werden pflegen, die der Adel seinerseits innerhalb des Volkslebens, meist freilich ohne Aufhebens davon zu machen, zum großen Ganzen beisteuert. Ja, und selbst diese Leistungen werden noch zum Gegenstande der Herabwürdigung herangezogen.

Der Krieg, in dem das ganze deutsche Volk mehr als irgendein anderes ertragen und geleistet hat, wird vielfach so geschildert, als ob der deutsche Adel in ihm nur eine Gelegenheit zu persönlicher Interessenverfolgung unter Ausschluß jedes Opferwillens gesehen habe. Es braucht hier nicht gesagt zu werden, in wie niedriger Weise dieses Urteil oft betätigt worden ist. Um so lebhafter darf es begrüßt werden, daß einmal auch nur die eine Seite der Mitwirkung des deutschen Adels am Verteidigungskampf des deutschen Volkes gezeigt wird, daß einmal in würdiger Form die Todesopfer aufgezählt werden, die eine vergleichsweise geringe Schicht des deutschen Volkes um der Gesamtheit willen gebracht hat. Dieser bedeutungsvollen Aufgabe hat sich Alexis von Schoenemarck unterzogen und das Ergebnis seiner Arbeit in einem buchtechnisch mustergültigen Werk, der „„Heldenkampf des deutschen Adels" (Verlag von Wilhelm Petri in Stuttgart) niedergelegt, zu welcher Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorff, der Darmstädter Dichter, das Geleitwort geschrieben hat.

Wenn vor dem Titelblatt zu lesen ist: „Im großen Schicksalskampfe um des Vaterlandes Bestehen oder Vergehen opferten die deutschen Fürsten und der deutsche Adel gleich allen Volksgliedern ihr Köstlichstes: die Blüte des Geschlechts", so wird dieser Satz durch den Inhalt des Buches in erschütternder Weise bestätigt. Zu den nahezu 5000 Toten der fürstlichen und edlen Familien Deutschlands, die mit genauer Angabe des Lebensganges, der Familienverhältnisse und der Todesart verzeichnet werden, gehören 19 Prinzen aus regierenden und 46 Herren aus den regierenden ebenbürtigen Fürstenhäusern. 675 der Gefallenen waren einzige Söhne, 160 einzige Kinder, viele davon die Stammhalter und letzten ihres Namens. Es sind fernerhin zu zählen 497 Brüderpaare, davon 105 einzige Söhne, 21 einzige Kinder; in 47 Fällen sind 3 Brüder, in 6 Fällen 4, in 2 Fällen 5 Brüder auf dem Schlachtfelde geblieben. 100mal blieben Vater und Sohn, 62mal Vater und 2 Söhne, 1mal Vater und 3 Söhne, 1mal die Mutter und 2 Söhne, 14mal Bruder und Schwester, dazu ein Schwesternpaar. Dem militärischen Range nach opferte der deutsche Adel 2 Generalfeldmarschälle, 145 Generale, 5 Admirale; das Lebensalter der Opfer schwankt zwischen 15 und 80 Jahren.

Das alles und mehr noch findet sich in diesem Werke aufgezeichnet, das mehr ist als ein Buch wie andere. Und wer darin liest und Namen um Namen an seinem Bewußtsein vorüberziehen läßt, dem teilt sich das Empfinden mit, das Alex von Frankenbergs „Präludium" durchzittert, dieses Vorwort, in dem sozusagen die musikalisch-dichterische Synthese gefunden worden ist für die Kräfte Himmels und der Erde, die in solch' geistigem Epitaphium geopferten Heldentums dithyrambischen Ausdruck suchten. „Ja: hier ist des Adels Ehre auf Gräbern. Kein Denkmal ist würdiger als dies. Kein Nachruf von so ungeheuerlicher Erschütterung, als die Gemeinsamkeit dieses Heldenmals".

Und so erhebt es sich in strahlender Reinheit hoch über den Schmutz dieser Tage, durch den das deutsche Volk waten muß, der Erlösung entgegen. Und es tut unendlich wohl, aus Frankenbergs „Präludium" Zukunftshoffnung zu gewinnen, wie sie sich aus dem dreifachen Schwur ergibt — heilig zu halten das Gut, das mit den Schatten auch dieser Gefallenen dem deutschen Volke, insbesondere dem deutschen Adel, übergeben ist; treu zu bleiben dem Glauben für den jene gestorben sind; so zu werden in aller Zeit, wie sie waren, deren Erinnerung das Werk gewidmet ist.

Das sind gottlob keine leeren Worte, wie so viele, die das deutsche Volk heutzutags über sich ergehen lassen muß. Es sind Verlautbarungen eines Gefühls, das einer lebendigen, urhaften Gemeinschaftlichkeit und einem Gesamtschicksal entsprungen ist; großen, volksumfassenden Zielen bewegt es sich entgegen, und auf dem Wege dahin leuchtet ihm die Flamme, die auf dem von ihm selbst errichteten Denkzeichen deutscher Art sich als unsterbliches Feuer entzündet hat."

Personalveränderungen.

A) **Berichtigungen zum Mitgliederverzeichnis:**

8) Albrecht hat sich am 15. Juni d. J. in Hamburg mit Fräulein Arne Söderberg vermählt.

10) Alexander hat am 22. März in der Staatlichen Bildungsanstalt zu Lichterfelde seine Reifeprüfung unter Befreiung vom Mündlichen bestanden und ist am 1. April in das Reiter-Regiment Nr. 10 in Züllichau eingetreten, in dem zurzeit noch Vetter Moritz (266) als Oberleutnant steht.

34) Blanka ist am 6. September 1922 in Neuruppin im 83. Lebensjahre gestorben und zu streichen.

51) Edgar. Im letzten Gesamtmitgliederverzeichnis ist irrtümlicherweise „und Proschlitz" statt „und Ludwigsdorf" angegeben. Auch muß in der Rubrik „Stand und Beruf" der Titel „und Reg.-Bauführer" gestrichen werden, da Vetter Edgar bereits vor dem Kriege die Staatslaufbahn aufgegeben hat.

70. Elisabeth versieht eine Stelle als Städtische Waisenpflegerin beim Magistrat in Dessau.

77) Elly hat ihren Wohnsitz von Charlottenburg nach Freiburg i. Br., Bürgerwehrstr. 14 verlegt.

91) Erich, wieder in Hamburg, Breckelbaumspark 24, hat am 15. April d. J. als Schiffsoffizier in Diensten der Hamburg-Amerika-Linie, eine neue Reise nach New-York an Bord der „Hansa" (früherer Schnelldampfer „Deutschland") angetreten.

103) Ernst-Joachim ist nach Beendigung eines zweimonatlichen Kursus auf der Reit- und Fahrschule in Insterburg als zweiter Beamter bei dem Rittergutsbesitzer Flienbach, Kurow bei Chottschow, Kreis Lauenburg, Pommern, angestellt.

111) Fred wohnt jetzt bei seiner ältesten Schwester, Frau Daisy Gutmann, in Potsdam, Bertinistr. 16.

128) Hans-Heydan und 226) Margarete wohnen wieder in Hermsdorf bei Haynau, Schlesien.

157) Hermann hat seine Stellung in der Handelsauskunftei W. Schimmelpfeng, Berlin, Charlottenstr., aufgegeben und ist seit dem 20. Februar d. Js. Personalreferent bei der Firma Siemens-Schuckert, G. m. b. H., Siemensstadt bei Berlin, geworden. Er hat sich mit Fräulein Emma Petrat vermählt; die Trauung hat am 4. März 1922 in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin stattgefunden.

170) Irmgard besucht seit dem 19. April die Frauenschule in Schloß Löbichau, Post Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, und wird voraussichtlich ein Jahr dort verbleiben.

221) Luise ist am 26. Mai 1922 in Breslau gestorben und zu streichen.

241) Marie hat ihren Wohnsitz von Charlottenburg nach Freiburg i. B., Bürgerwehrstr. 14 verlegt.

258) Mathilde, ergänze bei der Adresse: Joinville, Rua 9 de Março 38

271) Olga ist am 22. Oktober 1922 in Berlin gestorben und zu streichen.

276) Oswald weilt seit dem 11. April d. Js. in Berlin und arbeitet als Kunstgewerbler bei der Firma Döbler und Hau. Seine neue Adresse ist: Berlin-Halensee, Joachim-Friedrichstr. 37/III. Entgegen seinen früheren Plänen gedenkt er vorläufig nicht wieder nach Brasilien zu gehen sondern noch längere Zeit in Deutschland zu bleiben.

278) Otto und 48) Dora sind wieder nach Deutschland zurückgekehrt und wohnen vorläufig bei Otto's Eltern in Arolsen (Waldeck), Weiterburgerstr. 9.

299) Therese hat die Pension gewechselt und wohnt jetzt bei Herrn Superintendent Vogel, Naumburg a. d. Saale, Domplatz 19, Pfarrhaus.

301) Ursula hat sich am 19. September d. Js. mit dem Regierungsrat Thure von Klinkowström, Oberlt. d. R. a. D. des 1. Brand. Ul. Regts. Nr. 3 in Köln a. Rh. verlobt.

326) Willy hat seit Anfang Mai d. Js. mit seiner ganzen Familie: Clara (39), Hans-Heydan (130), Renate (282) und Rose-Marie (285) seinen Wohnsitz von Cassel nach Magdeburg, Kaiser Otto-Ring 5/III verlegt und ist zurzeit als Beamter auf Kündigung beim Reichsarchiv, Zweigstelle Magdeburg, tätig.

B. **Neu sind hinzuzufügen:**

331) — Frau Elma Anna Auguste — von Frankenberg und Proschlitz, geb. Petrat, — Gattin von 157 — Berlin-Halensee, Küstrinerstr. 5/II.

322) — Frau Arne Erna — von Frankenberg und Ludwigsdorf, geb. Söderberg, — Gattin von 8. — Hamburg, An der Alster 72.

Familienanzeigen.

Verlobungen.

Statt besonderer Anzeige.

Die **Verlobung** ihrer jüngsten Tochter Ursula mit Herrn Regierungsrat Thure von Klinckowström, Oberleutnant d. R. a. D. des 1. Brandenb. Ulanen-Regts. 3 zeigen sehr ergebenst an

Wilhelm von Frankenberg u. Ludwigsdorf
Königlicher Generalmajor à la suite der Armee a. D., Oberstallmeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Marie von Frankenberg und Ludwigsdorf, geb. von Wedel.

Potsdam, 19. September 1922.

Meine **Verlobung** mit Fräulein Ursula v. Frankenberg und Ludwigsdorf, jüngsten Tochter Sr. Exzellenz des Königl. Generalmajors à la suite der Armee a. D. und Oberstallmeisters Sr. Majestät des Kaisers und Königs Herrn von Frankenberg und Ludwigsdorf beehre ich mich sehr ergebenst anzuzeigen.

Thure von Klinckowström,
Regierungsrat,
Oberleutnant d. R. a. D. des 1. Brandenburg. Ulan.-Regts. 3

Köln a. Rh., Rudolfsplatz 7, 19. September 1922.

Vermählungen.

Ihre **Vermählung** geben bekannt

Oberstleutnant a. D. Hermann v. Frankenberg u. Proschlitz
Elma von Frankenberg und Proschlitz, geb. Petrat.

Berlin, den 4. März 1922.

Albrecht von Frankenberg und Ludwigsdorf
und Frau Arne geb. Söderberg

zeigen ihre **Vermählung** an

Hamburg, An der Alster 72, Juni 1922.

Todesfälle.

Heute früh um 9 Uhr nahm der liebe Gott, dem sie fest vertraute, unsere über alles geliebte teuere Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Louise von Leibitz-Piwnicki
geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf

zu sich in sein himmlisches Reich. Sie hat uns Glück und Freude gegeben, ihr Leben war Pflichttreue und Selbstlosigkeit und des Vaterlandes Ruhm und Ehre war ihr Lebensbedürfnis.

In tiefstem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:
Luise von Leibitz-Piwnicki
Hermann von Leibitz-Piwnicki,
Oberstleutnant a. D. und Frau
Gertrud von Leibitz-Piwnicki
Alice von Leibitz-Piwnicki
und 3 Enkel.

Breslau (Hohenzollernstr. 41), Wiesbaden, den 26. Mai 1922.

Am 6. September d. Js. ist die Ehrendame unseres Familien-Verbandes

Fräulein **Blanka v. Frankenberg u. Ludwigsdorf**

im 83. Lebensjahre in Neu-Ruppin sanft entschlafen.

Trauernd steht der Familienverband an der Bahre der Entschlafenen. Ein außerordentlich reges Interesse für die Familie beseelte sie von Jugend an. Unauslöschlich wird die Erinnerung und unser Dank an ihr segensreiches Wirken, das in der Hingabe ihres Vermögens zugunsten der Familienstiftung gipfelte, verbleiben.

Wilhelm von Frankenberg und Ludwigsdorf
General à la suite der Armee a. D. und Oberstallmeister Sr. Majestät des Kaisers.
Vorsitzender des Familien-Verbandes.

Potsdam, den 25. September 1922.

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, allen Verwandten anzuzeigen, daß unsere liebe, unvergeßliche Mutter

Frau **Olga Bethke**
geb. von Frankenberg und Ludwigsdorf

am 22. Oktober d. J., abends 10½ Uhr, im 49. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Für die trauernden Kinder:
Rudolf Bethke.

Berlin, Schwedterstr. 244, den 4. November 1922.

Die Familienzeitschrift geht ein!

Das ist kein Warnruf mehr, sondern eine Totenklage!

Wie so manches andere, ähnlich geartete Unternehmen fällt nun auch die „Familienzeitschrift derer von Frankenberg" der ungeheuren Not dieser Zeiten zum Opfer. Vier Jahre lang hat ihr stolzes und frohgemutes Banner geweht, vier schwere deutsche Schicksalsjahre hindurch ist sie, vom Bewußtsein starker Notwendigkeit getragen, über Land und Meer ein Sammelpunkt und Bindeglied für alle Frankenbergs gewesen. Getreu ihren Zielen hat sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit geweckt und erstarken lassen; getreu ihren Zielen hat sie den kommenden Geschlechtern Baustein auf Baustein für die Fortsetzung ihrer alten, ruhmreichen Ueberlieferungen gefügt.

An Dank und Liebe, an Arbeitsfreude und Opferwilligkeit hat es ihr nicht gefehlt. Aber die wirtschaftliche Katastrophe unseres Niedergangs ist hier stärker als menschlicher Wille und menschliche Berechnung. Die weitere Herstellung der Familienzeitschrift ist heute aus dem Bereiche jeglicher Möglichkeiten gerückt. Um dies den Vettern und Cousinen an einem handgreiflichen Beispiel zu erläutern, folgen hierunter in genauer Aufstellung die Kosten dieses letzten, nur acht Seiten umfassenden Heftes:

Kostenrechnung.

Satz und Druck	Mk.	11 880.—
Papier (Aufl. 300)	Mk.	5 700.—
2 Klichees	Mk.	5 880.—
Vierfarbiger Wappendruck	Mk.	6 400.—
Versand: Kreuzbänder bezw. Couverts	Mk.	3 000.—
Porto	Mk.	900.—
Zahlkarten	Mk.	370.—
Beilage	Mk.	4 000.—
Sonstige Auslagen	Mk.	1 870.—
Sa.	**Mk.**	**40 000.—**

Diesem Kostenaufwand für ein einziges Heft, der sich nun noch um Mk. 5000.— für das erste Doppelheft in diesem Jahre erhöht, stehen die Gesamteinnahmen des Jahres in Höhe von nur

Mark 4922.—

gegenüber, so daß der Herausgeber bereits dieses Jahr ein

Defizit von c. Mk. 40000.—

zu tragen hätte. Leider sind in diesem Jahre auch die so segensreichen Dollarspenden ausgeblieben, die das Defizit (wie in den Vorjahren) etwas ermäßigt hätten. Könnte man nun wenigstens damit rechnen, daß die augenblicklichen Preise ungefähr auch für das kommende Jahr die gleichen blieben, wäre unschwer festzustellen, daß bei etwa 100 zahlenden Abonnenten auf jeden ein durchschnittlicher Jahresbeitrag von c. Mk. 1600.— entfallen würde. Diese Summe würde das 160fache des bisherigen Beitrags ausmachen, und da etwa nur 10—20 Vettern sie zu zahlen in der Lage sind, würde für sie ein wirklicher Betrag von c. Mk. 5—6000 herauskommen. Immerhin wäre so auf dem Wege der Umfrage vielleicht eine Möglichkeit der Fortsetzung gegeben gewesen. Nun aber steigen Druck-, Papier- und Lohnpreise fast täglich und stündlich, und es ist damit zu rechnen daß schon das Januarheft 1923 doppelt so teuer sein wird, wie das vorliegende — ganz zu schweigen von der weiteren Entwicklung im Laufe des nächsten Jahres, die eine gesicherte Berechnung überhaupt unmöglich macht.

Auf ein solches Risiko nun kann sich der Herausgeber auch beim besten Willen nicht einlassen; und als einziger Ausweg bleibt, **das weitere Erscheinen der Zeitschrift vorläufig einzustellen**

Was uns solch nackte Tatsachenwelt noch übrig läßt, ist eine starke Hoffnung über Grablegung und Totenklage hinaus. Wir hoffen, daß dieser Tod nur ein zeitlicher Schlummer von wenigen Jahren bedeuten werde; wir hoffen auch hier auf die Auferstehung einer Tat, die zwar in ihrer handfesten Auswirkung vorübergehend erliegen, deren Geist aber nie und nimmer besiegt werden kann.

Und aus dieser starken Hoffnung heraus bittet der Herausgeber zum Schlusse alle Vettern und Cousinen aufs Herzlichste, ihm nach wie vor alle Mitteilungen über die Geschehnisse innerhalb der Familie zukommen zu lassen. Er wird sie getreulich sammeln und bewahren, er wird weiter im stillen seine Arbeit leisten, bis der Tag kommt, an dem er wieder seine „Familienzeitschrift" erstehen lassen und in die Welt hinausschicken kann, in ewiger, unwandelbarer Treue zu dem Wappenspruch unserer Familie, der noch nie so zeitgemäß war wie heute:

„Est magni sperare magna"

Alex-Victor von Frankenberg und Ludwigsdorf.

Alle Familienmitglieder, die dazu beisteuern wollen und können, dem Herausgeber das Defizit dieses letzten Jahres zu erleichtern, werden gebeten, Spenden unter Benutzung der beiliegenden vorgedruckten Zahlkarte auf das Sonderkonto: „Familienzeitschrift" bei der Deutschen Bank, Filiale Darmstadt einzuzahlen.